

<b>Zeitschrift:</b>	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
<b>Herausgeber:</b>	F. Pieth
<b>Band:</b>	5 (1900)
<b>Heft:</b>	12
<b>Artikel:</b>	Aus dem ersten Jahresberichte der Erziehnungsanstalt für schwachsinnige Kinder Malans-Chur
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-895239">https://doi.org/10.5169/seals-895239</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

des Legates ist nicht zu zweifeln, wohl aber dürfte demselben der ihm längst abhanden gekommene Name „Thomasstiftung“ restituirt und die Verwaltung den Bestimmungen des Testaments resp. der Abkommenisse vom 2./22. Januar 1853 und 22. November 1858 etwas besser angepaßt werden, indem die Zinsen der Stiftung einzelnen bestimmten Zöglingen zugewendet werden, und der Fond derselben auch in der Staatsrechnung separat, nicht zusammen mit dem der Hosang'schen Stiftung aufgeführt wird, wie dies seit Jahren, wahrscheinlich in Unkenntnis der Verhältnisse geschehen ist. Vielleicht trägt die Veröffentlichung dieser Arbeit und der bezüglichen Urkunden dazu bei, daß dies in Zukunft geschieht und daß der Wille des Testators besser zum Ausdruck gelangt.

---

### **Aus dem ersten Jahresberichte der Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder Masans-Chur.**

Dem im Jahresberichte der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft veröffentlichten Berichte der Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder entnehmen wir folgende Stellen:

Gleich in unserm ersten Berichte müssen wir der irrigen Meinung, als ob bei uns schwachsinnige Kinder „geheilt“ werden könnten, entgegentreten. Unsere Kinder alle haben schon vor ihrer Geburt oder doch im frühesten Kindesalter eine Krankheit durchgemacht, welche ihre Sinne abgeschwächt hat. Das Gehirn resp. die Nervenbahnen haben einen gewissen Defekt davongetragen und nur der gesunde Rest steht uns zur Verfügung, damit wir ihn durch geschickte Unterrichtsmethode noch so weit entwickeln, als es uns irgend möglich ist. Je kleiner der Rest, d. h. je näher wir der gänzlichen Verblödung gegenüberstehen, um so geringer ist unsere Aussicht auf Erfolg. Wir haben aber die Pflicht, mit den wenigen Talenten, die dem Zöglinge noch zu Gebote stehen, zu wuchern und zu versuchen, daß Kind doch noch so weit zu bringen, daß es sich seiner Verstandeskräfte bedienen kann. Freilich stehen der erzieherischen und unterrichtlichen Behandlung meist riesige Schwierigkeiten entgegen, denn jene Krankheiten hatten meist noch abnorme Körperbildungen zur Folge. Lippen-, Zungen-, Zahns-, Gaumen-Defekte behindern die Sprache oder lassen das Kind überhaupt nicht ohne

Anwendung sprechtechnischer Übungen zum Sprechen kommen. Wir haben normalhörende Kinder, die sprachlos sind. Sie hören wie gesunde Kinder die Sprache der Mutter, aber sie bringen es nie fertig, das gehörte Wort wiederzugeben, auch wenn man es ihnen hundert- und tausendmal vorspricht. Die Nervenbahn vom Klangzentrum zum Zentrum für die Sprechbewegungen der Zunge, Lippen, Gaumen etc. ist eben durch die seinerzeit überstandene Krankheit nicht gangbar oder gar zerstört. Wieder andere haben Gehirndefekte, daß sie wohl Worte hören und nachsprechen können, aber beim Vernehmen der Worte kommt ihnen die Sache, welche bezeichnet worden, nicht in den Sinn, sie können daher eine gestellte Frage nicht beantworten oder einen Befehl nicht ausführen.

Betrübend ist es für den Anstaltsvorsteher, wie für seine Lehrer, wenn er nach langem erfolglosem Abmühen sich insoviel erklären muß, wenn er sagen muß: Hier lohnt es sich nicht der Mühe, hier ist nichts mehr zu erreichen, wir können das Kind nicht behalten. Ein Glück ist es noch, wenn dem Kinde wenigstens einige mechanische Fertigkeiten beigebracht werden können. Da ist doch noch einige Aussicht für die Zukunft vorhanden.

Von dem Leben in der Anstalt gibt der Bericht folgende Schilderung: Morgens 6 Uhr stehen die Kinder auf. In jedem Schlafsaale sind aufs neueste eingerichtete Laboirs, da waschen sich die größern Böblinge unter Aufsicht der Wärterin, welche selbst die Reinigung der Kleinen besorgt. Für manchen war dieses Maß ein etwas neues Element, mit dem er sich nicht gerne befreundete. Die Zahnbürste war gar ein fremdes Ding. Nachdem die Kinder angezogen, begeben sie sich in das Wohnzimmer, im Schlafsaale werden die Betten abgedeckt, die Fenster geöffnet, die nasse oder beschmutzte Wäsche zur Reinigung weggenommen. Ein Viertel vor sieben läutet's zum Morgenessen. Dampfende Milch mit Mais, Kartoffeln und Brot stehen bereit und werden nach Beendigung des Tischgebetes mit tüchtigem Appetit eingenommen. Nach Beendigung des Morgenessens versammeln sich sämtliche Böblinge mit ihren Lehrern zu einer kurzen Andacht in einem der beiden Wohnzimmer. Daran anschließend findet eine kleine Musterung der jungen Leute statt und wenn nötig wird da oder dort auch freundliche Ermahnung angebracht. Um 8 Uhr läutet's zur Schule. Die Kleinern und schwächeren Elemente im untern, die größern im obern

Schulzimmer. Während des Unterrichtes besorgen die Wärterinnen die Betten, kehren die Schlaf- und Wohnräume.  $\frac{1}{4}$  vor 10 bis  $\frac{1}{2}$  11 Uhr ist eine halbstündige Pause. Um 12 Uhr Mittagessen, bestehend in Suppe, Fleisch und Gemüse. Fünfmal per Woche gibt's Fleischspeise, wenn auch hie und da nur in kleinern Portionen. Von 2—4 Uhr ist wieder Schule. Die Nachmittage werden für Turnen, Singen, Zeichnen, Handfertigkeit und häusliche Arbeiten verwendet. Die Zeit vom Besperbrot bis 7 Uhr wird ausfüllt durch Spiele oder wieder häusliche Beschäftigung. Um 7 Uhr ist Nachessen mit obligater Haferuppe. Um  $\frac{1}{2}$  8—8 Uhr wird zu Bett gegangen. Um 10 Uhr ist alles zur Ruhe. Doch haben die Wärterinnen bei Nacht einzelne Kinder ein- bis zweimal aufzunehmen. Wirklich eine aufreibende Leistung, wenn man von morgens früh bis abends spät in strenger und vielfach unangenehmer Arbeit gestanden.

Schließlich entnehmen wir dem Berichte folgende Mitteilungen: Damit unsere Böblinge ihre Eltern und Geschwister nicht vergessen, haben wir diesen Sommer vom 15. Juli bis 26. August, also volle 6 Wochen Ferien gemacht und den Eltern berichtet, daß sie nach ihrem Wunsche ihre Kinder nach Hause nehmen oder auch in der Anstalt belassen können. Auch jedes der Angestellten erhielt Balkanz, d. h. eine Zeit, die es ganz nach Belieben für sich verwenden konnte. Wir müssen an dieser Einrichtung festhalten. Unsere Arbeit ist eine strenge, man lebt in beständiger Spannung, so daß es nichts als billig ist, einmal im Jahre ausruhen zu können.

Wir erstatten den Eltern oder sonstigen Versorgern vierteljährlich Bericht über unsere Pflegebedürftigen. Es geschieht dies in einer Form, welche von den gewöhnlichen Schulzeugnissen abweicht. Wir können und wollen unsere Schüler nicht schablonenhaft taxieren, wir müssen sie an sich selbst messen, um sie gerecht beurteilen zu können. Da wir als Vorsteher und Lehrer die Stellvertretung der Eltern in der Erziehung übernommen, so sind wir gerne dazu bereit, unsere Berichte zu erweitern, mit den Eltern des öfters in Korrespondenz zu treten, ihnen von allem Außergewöhnlichen zu berichten, sie aber auch um weiteren Aufschluß über Vergangenes zu bitten.

Wir ersuchen daher alle die verehrten Väter und Mütter, uns in unseren Bestrebungen, überhaupt in unserer Arbeit zu unterstützen. Ihre Beobachtungen, z. B. bei Besuchen, mögen sie uns ges. mitteilen

und mit uns Beratung pflegen, wir können dabei manches profitieren zu Nutz und Frommen unserer lieben Böblinge.

Unser Hausarzt, Herr Dr. Bezzola vom Waldhaus, besucht in verdankenswerter Weise unser Haus wöchentlich. Jeder Böbling wird nach seinem Eintritte genau untersucht und der Befund schriftlich in einer Krankengeschichte niedergelegt. An diesen körperlichen Status reiht sich an die Beschreibung des psychischen Zustandes und hernach unsere weiteren Beobachtungen und Bemerkungen in pädagogischer Hinsicht.

Der Gesundheitszustand in unserer Anstalt ist im Großen und Ganzen ein befriedigender, obschon wir einmal in großer Gefahr standen. Von ansteckenden Kinderkrankheiten war einzig der „Tölpel“ im Stande, sich bei uns Boden zu verschaffen. Unsere zehn Patienten haben wider Erwarten mit Geduld sich dem unfreundlichen Gaste ergeben, sie waren gotlob bald wieder hergestellt.

Mit dem Zeitpunkt dieser ersten Berichterstattung ist die Zahl unserer internen Böblinge auf 30 angewachsen, und damit alle Plätze besetzt. Es thut uns Leid, die noch weiter Angemeldeten aufs Warten vertrösten zu müssen, aber es geht nun einmal nicht anders, darum Geduld! Die Zeit wird wohl nicht gar ferne sein, wo wir unser Heim erweitern müssen, um allen Ansforderungen entsprechen zu können.

Für unsere 30 Böblinge, 15 Mädchen und 15 Knaben (influsive 2 Externe), welche vom 5. Nov. 1899 bis 1. Okt. 1900 successive eingetreten sind, haben wir für die 13 Monate 1. September 1899 bis 1. Oktober 1900 6241 Kosttage zu verrechnen bei einer Betriebsausgabe von Fr. 10,428.03. Es käme uns also jeder Böbling per Tag auf Fr. 1.67 zu stehen. Die Ausgaben für den eigentlichen Lebensunterhalt, also Lebensmittel, Wäsche, Kleidung, Heizung und Beleuchtung, betragen Fr. 6491.93 oder Fr. 1.04 per Böblingstag. Hierzu ist zu bemerken, daß vom 1. Sept. 1899 bis 5. Nov. 1899 keine Böblinge, sondern nur die Familie des Vorstehers, und vom 7. Nov. 1899 bis 5. März 1900 diese Familie mit nur 10 Böblingen in der Anstalt wohnte. Im nächsten Jahresberichte, wo wir ungefähr  $30 \times 365 = 10,950$  Böblingstage haben werden, wird der Verpflegungstag per Böbling wesentlich niedriger zu stehen kommen.

---